

DER FASNACHTS- EIERTANZ



Foto: zvg

Endlich wieder einmal fast normal Fasnacht feiern. Für die Kinder eine Woche Profi-Verkleiderlis mit Konfetti und Chlöpfzeug – für die Erwachsenen eine Woche aus-sich-heraus-kommen, ein wenig wild sein wie früher, Brandkafi mit Schuss am Feuerwehrfasnachtsball und so weiter. Bei aller Freude: Es ist für Eltern heute komplizierter als früher mit der Kostümwahl für die Kinder. Der Ursprung der Fasnacht lag eigentlich darin, dass man mit grässlichen Masken, lauter, dissonanter Musik und Chlepferei die «dunklen Geister» des Winters vertreiben wollte. Mit den schönen, lustigen Masken und Gewändern wurden die Lichtgestalten und die guten Geister angelockt, auf das der Frühling kommen konnte.

Also eigentlich nix mit Batman und Einhorn für die Kinder – das haben wir vom amerikanischen Halloween übernommen, und jetzt haben wir den Salat. Denn es ist heutzutage schwierig bis unmöglich, kostümtechnisch nicht in die Rassismusfalle zu tappen. Ich habe von einem befreundeten Vater gehört, dass sein Sohn dermassen vom aktuellen französischen Fussballsuperstar Kylian Mbappé Fan ist, dass der Sohn vorgeschlagen hat, sich das Gesicht braun anzumalen und ein Trikot von Frankreich zu tragen. Dünnes Eis. «Das geht nicht, das verletzt die Gefühle von Menschen mit einer anderen Hautfarbe», sagte mein Freund zu seinem Sohn.

Der nächste Vorschlag des Sohnes war Pirat – also Verkleidung als Dieb und krimineller Entführer der Meere –, das geht. Nein, doch lieber als Teufel, weil er einen tollen Dreizack beim Fasnachtszeug im Laden gesehen habe. Als Teufel, dem Synonym für das Grausame in der Welt, oder als Darth Vader, der in Star Wars das ganze Universum dunkel und böse machen wollte – kein Problem und gesellschaftlich anerkannt. Aber trotzdem so negativ. Darum fragt der Vater den Sohn, ob er denn nicht einen Helden kenne, der gut sei und Gutes getan habe, den alle kennen würden und als der er sich dann verkleiden könne. Weil der Sohn grad «Religionen der Welt» zum Thema hat in der Schule, schlug er dann nach kurzem Überlegen vor, als Jesus zu gehen, denn der sei ja lieb und gut, den würden ja alle kennen, und mit einem Leintuch und ein wenig Schminke für den Bart wäre das recht einfach selbst zu machen.

Ausserdem könne er dann so Zaubertricks machen, er würde Quarkinis versteckt mitnehmen und sie dann als Brot quasi hinzaubern und den Leuten am Umzug verteilen, wie Jesus das tat. Den Vater nervte jetzt die Fasnacht nur noch. Und als der Sohn das merkte, die Idee aufgab und meinte, dass er halt wie letztes Mal wieder als Indianer gehen würde, versprach er dem Sohn, dass er ihm das lustige Rüeblilikostüm aus dem Laden kaufe, wenn er als völlig unproblematisches Rüeбли an die Fasnacht gehen würde. Und um den Sohn für das Rüeblilikostüm zu motivieren, haut er noch einen obendrauf: «Dazu eine Packung Frauenfürze!» Darauf der Sohn: «...man sagt im Fall nicht mehr Frauenfürze heute, wegen der Frauen.» Als mir mein Freund das alles erzählte, schaute er mich verzweifelt an und meinte: «Es ist gut, wie es ist heute, aber einfach sehr kompliziert manchmal.»

Ich empfehle mich, Marius Tschirky, euer Verschreckjäger